Die unsichtbaren Städte

Imagination und Referenz in der Architektur

IMPRESSUM

TU Dresden
Lehrstuhl Wohnbauten
Prof. C. Lorenzen
Dipl. Ing. Tobias Maisch

Verfasser: Isabell Rehm

INHALT

EINLEITUNG 6
Fragestellung
Zielstellung
Begriffsdefinitionen

REFERENZEN IM ZEITGENÖSSISCHEN KONTEXT 10
Überblick
Analoge Architektur
Zusammenhang Analogie, Referenz, Kopie
Altneue Architektur
Nicht-Referenzielle Architektur
Aktualitätsbezug

DIE (UN)SICHTBAREN STÄDTE 34
Experimentablauf
Lucca
San Galgano
Siena
Auswertung

DAS WESEN DER REFERENZ 68
Der Ursprung der Bilder
Was sind Referenzen
Referenzkategorien
Einflüsse auf Wahrnehmung & Entwerfen
Einflüsse auf Referenzen
Referenz im Entwurfsprozess

ZUSAMMENFASSUNG 96
AUSBLICK 98

LITERATUR & QUELLEN 100

REFERENZEN IM ZEITGENÖSSISCHEN KONTEXT

Aktualitätsbezug

Das Interesse an der Arbeit mit Referenzen im Bereich der Architektur ist keineswegs neu. In der Literatur lassen sich einige Beispiele finden, welche jedoch vordergründig Sammlungen von Bildern darstellen. Diese Bilder entspringen den Erinnerungen und Phantasien zeitgenössischer Architekten, welche sie mit ihrer Arbeit als Architekten in Verbindung bringen. Im Folgenden sollen zwei ausgewählte Sammlungen vorgestellt werden, da sie große Bekanntheit erlangten. Anschließend folgt eine Auswertung verschiedenster Interviews, die mit zeitgenössischen Architekten zur Thematik der Referenz und deren Anwendung in der Praxis, geführt und veröffentlicht wurden. Betrachtet werden schwerpunktmäßig Architekten, welche zur Zeit Rossis, Reinharts und Šiks an der ETH Zürich studierten oder von deren Haltung beeinflusst waren. Diese Analyse ist wichtig, da alle vorgestellten Architekten Bekanntheit genießen, international tätig sind und somit wiederum nicht nur einen großen Einfluss auf das aktuelle Baugeschehen, sondern auch auf die Ausbildung junger Architekten nehmen.

Interessanterweise ist es Valerio Olgiati, der mit seinem 2013 veröffentlichten „The Images of Architects“ eine solche Sammlung zusammenstellte. Diese soll Einblicke in die Gedankenwelt von 44 ausgewählten Architekten bieten. Jeder durfte maximal zehn Bilder einreichen. Diese Bilder können als eine Art bildhafte Autobiographie gedeutet werden. Diese Publikation ist das Resultat eines Beitrags Olgiatis für eine Ausstellung zur Architekturbiennale 2010. Interessant ist ebenfalls, dass Valerio Olgiati ebenfalls acht Bilder in diese Sammlung eingefügt hat. Seine Bilder zeigen unberührte Natur, aber auch landschaftsarchitektonisch gestaltete Gärten. Hinzu kommen vier sehr schematische Grundrisse, welche zu seiner bereits beschriebenen These passen, dass die Form und das Raumerlebnis entscheidend für eine gute Architektur sind. Diese finden sich auch in seinem 2018 veröffentlichten Buch „Nicht-Referenzielle Architektur“ wieder.

Eine Analyse der eingereichten Bilder lässt einige Ähnlichkeiten in der Auswahl dieser erkennen, auch wenn es kaum möglich ist, die Arbeiten in bestimmte inhaltliche Kategorien einzuordnen. Unternimmt man den Versuch, den eingereichten Bildern der jeweiligen Architekten Oberbegriffe oder zusammenfassende Überschriften zu geben, stößt man jedoch auf bestimmte typische Gemeinsamkeiten, auch wenn die Bilder ohne Erklärungen oder Bildunterschriften in dieser ersten Ausgabe frei interpretierbar sind.

Zunächst einmal wählten viele der Architekten Bilder von realisierten Gebäuden, meist historischen und bekannten Gebäuden aus. Peter Eisenman wäre beispielhaft zu nennen, dessen zweites Bild ein schwarz-weiß-Foto der Villa Stein von Le Corbusier aus dem Jahr 1927 zeigt. Nur sehr wenige Architekten wählten ausschließlich abstrakte Symbole, geometrische Formen (z.B. Mario Botta) oder Ornamente (z.B. Jürgen Hermann Mayer) aus.

Es kristallisiert sich heraus, dass die Bilder bei einem Großteil der Architekten untereinander in Zusammenhang stehen. Richard Meier reichte beispielsweise nur drei Bilder ein, welche jedoch alle Collagen zeigen, die eine ähnliche Farbigkeit besitzen und einzelne Buchstaben oder Wortcollagen zeigen. Bei Miroslav Šik finden sich acht sepia-getönte Bilder, welche ausschließlich Architektur oder Raum zeigen. Diese Gemeinsamkeiten können also darin bestehen, dass der Bildinhalt sich sehr ähnlich ist oder die Ähnlichkeit findet sich im Stil oder der Art des Gezeigten. Álvaro Siza Vieira wählte nur Skizzen aus, die alle den gleichen Zeichenstil zeigen, dargestellt sind jedoch Außenraumperspektiven, Innenraumperspektiven sowie Landschaften.

In der Minderheit sind die Architekten, bei denen eine solche Ähnlichkeit nicht klar erkennbar ist, bei denen die Bildauswahl wahllos zu sein scheint, auch wenn sie das vielleicht nicht ist. Bei John Pawson beispielweise beginnt die Bilderserie mit einem viereckigen Wandausschnitt, der als Begrenzung eines Kamins in einer weißen Wand dient. In der Serie folgen Bilder von Ruinen oder einem Foto eines Büros, dass vor einer Glaswand aufgenommen wurde, in der sich weitere Gebäude spiegeln. Sie endet mit dem Bild eines Kircheninnenraumes, der sehr reduziert und hell seine Rundbogen und Kreuzgratgewölbe zeigt.

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ergibt, dass Bilder mit außerarchitektonischem Inhalt fast denselben prozentualen Anteil wie solche mit architektonischen Darstellungen aufweisen. Bevorzugt gewählt wurden Motive unberührter Landschaften, aber auch Inhalte mit gesellschaftlichen Szenen tauchen häufiger auf.

Interessanterweise variiert die Anzahl der eingereichten Fotos. Die meisten Architekten reichten zehn Bilder ein, einige aber auch nur ein einziges.

2015 veröffentlichte die italienische Redaktionsgruppe San Rocco die „Book of Copies“. Es handelt sich auch hierbei um eine Sammlung von Fotokopien, welche die Architekten im Rahmen eines jeweils vorgegebenen Themas zusammengetragen und einreichen konnten. Diese sind als schwarz-weiß Bilder veröffentlicht. Im Gegensatz zu Olgiatis Veröffentlichung gibt es im „Book of Copies“ folglich schon thematische Einschränkungen, weshalb die jeweiligen Sammlungen nicht als direkte Autobiographien der Architekten verstanden werden können, da sie lediglich einen exemplarischen Ausschnitt dieser abbilden.

In einem Interview, dass 2015 in der BAUNETZWOCHE erschienen ist, wurde einer der Mitherausgeber, Paolo Tamburelli zu dieser Publikation und der zugrundeliegenden Thematik befragt. Er erklärte, dass nicht eindeutig definiert werden kann, worum es sich bei dieser Sammlung handelt. Die Vorgabe für die einzureichenden Fotokopien war allerdings, dass es sich um Architektur der Vergangenheit handeln musste. Benutzt werden kann die Arbeit sowohl als Einstieg in Debatten über Architektur, aber auch als Hilfestellung zur besseren Kommunikation über bestimmte Formen und Stile. Wie der Titel der Publikation bereits beinhaltet, handelt es sich um Kopien und nicht um Bilder wie bei Olgiatis „The Images of Architects“ oder Referenzen. Im Interview antwortet Tamburelli auf die Frage, ob eine Kopie mit einer Referenz gleichgesetzt werden könne, dass er Kopieren als etwas „Gröberes“ versteht und führt den Vergleich eines Künstlers, welcher kopiert und einem Neandertaler, der ein totes Mammut findet und sich seiner verwertbaren Überreste bedient, sprich referenziert, an. Tamburelli bezieht sich ebenfalls auf Rossi. Er und seine Redaktionsgruppe möchten sich jedoch von Rossis Eindeutigkeit der Typologien entfernen. Er kritisiert, dass nach Rossi jede Gestalt zwingend etwas aussagen muss. Stattdessen fordert er Naivität und Mehrdeutigkeit.

Außerhalb der Bildersammlungen finden sich jedoch auch Gespräche, die das Thema der Referenz im Entwurfsprozess in den Fokus rücken. Im Rahmen der Ausgabe der BAUNETZWOCHE wurden Interviews mit zeitgenössischen Architekten geführt, in denen sie gezielt nach dem Einsatz von Referenzen in ihrer Praxis befragt wurden. Es nahmen die Büros Office for Metropolitan Architecture (OMA) aus den Niederlanden, Robertneun, Grüntuch Ernst Architekten und Mars Architekten aus Berlin, Office Kersten Geers und David Severen aus Brüssel, Adrian Streich aus Zürich und Antonino Cardillo aus Italien, teil. Die Antworten sollen nun zusammengefasst dargestellt werden.

Bei OMA kommen die Referenzen aus der spontanen Suche und durch Recherchen. Diese Referenzen werden auf unterschiedlichste Art verwendet, jedoch niemals als Kopien dupliziert

Robertneun verwendet bereits vorhandene Gebäude als Referenzen. Er versucht die zeitgenössische Architektur aus der Geschichte heraus zu entwickeln.
Auch Adrian Streich benutzt Referenzen, die er aus dem bereits Gebauten oder der regionalen Eigenarten von Architektur eines Ortes bezieht. Zu diesen gelangt er durch die Rahmenbedingungen des jeweiligen Entwurfs und nutzt sie als inhaltliche Aker[21] oder Lösungsansätze.

Antonino Cardillo knüpft die Referenz ebenfalls an die Architekturgeschichte, wenn er von Beständigkeit und Tradition spricht. Er benutzt diese Referenzen, indem er sie miteinander vermischt.

Als Kommunikationshilfen werden die Referenzen bei Grüntuch Ernst Architekten und Mars Architekten in Form von Bildern benutzt.

Die folgenden Interviews wurden mit Schweizer Architekten geführt, die mehrheitlich an der ETH studierten und in dem Buch „Architekturdialoge“ am Departement der ETH Zürich 2011 veröffentlicht.

Beginnen wir mit Peter Zumthor, der zwar nie an der ETH Zürich Architektur studiert hat, aber stark von Aldo Rossi Und Robert Venturi geprägt wurde. An der Kunstgewerbeschule in Basel wurde er stark von der Bauhauslehre beeinflusst, weshalb historische Betrachtungen in seiner Ausbildung keine Rolle spielten und auch nicht erwünscht waren. Über seine Zeit in der Denkmalpflege und durch Aldo Rossi kam er zur Architekturgeschichte. In diesem Interview zitiert er Robert Pogue Harrison, der aussagt, dass alles bereits vorhanden ist, weshalb Zumthor auch immer etwas Archetypisches sucht. Er will keine Formen zitieren, laut dem Architekten besitzen wir jedoch alle Bilder, mit denen wir arbeiten und welche der Vergangenheit entspringen.

Für Mario Botta, welcher von 1964 BIS 1969 in Venedig Architektur unter Louis Kahn studierte, war geprägt von einer weniger technisch orientierten Ausbildung als sie an der ETH Zürichzu dieser Zeit vermittelt wurde. Kulturelle Zusammenhänge spielten eine größere Rolle. Dies spiegelt sich auch in seinen Ansichten in Bezug auf Referenzen und die Betrachtung der Geschichte wider. Er ist davon überzeugt, dass die Menschen sich in den Städten am wohlsten fühlen, in denen sie die Geschichte der Gesellschaft erfahren und spüren können. Architektur ist Erinnerung und das zeigt die Vergangenheit auf. Die Erinnerung ist dabei unabdingbar, denn „Ohne Erinnerung kann es kein schöpferisches Handeln geben“[22].

[21] Herresthal, K., & Kadel, L. (2015, 26. März). Referenzen: Erinnern, Entwerfen. BAUNETZWOCHE, 2015(403), S. 22.
[22] Angélil, M. (2011b). Architekturdialoge: Positionen - Konzepte - Visionen (2. Aufl.), S. 29.